

**MEISTERKAMMER
KONZERTE**
INNSBRUCK 25|26



1. MEISTERKONZERT

**DMITRY SMIRNOV
HEINZ HOLLIGER
KAMMERORCHESTER
BASEL**

28. OKTOBER 2025

PROGRAMM

ROBERT SCHUMANN (1810–1856)
Sinfonie Nr. 4 d-Moll op. 120 (Fassung 1851)

- I Ziemlich langsam – Lebhaft –
- II Romanze. Ziemlich langsam –
- III Scherzo. Lebhaft –
- IV [Finale.] Langsam – Lebhaft

Phantasie für Violine und Orchester C-Dur
op. 131 (1853)

Im mäßigen Tempo – Lebhaft – Cadenz

– Pause –

Symphonie Nr. 3 Es-Dur op. 97 „Rheinische“ (1850)

- I Lebhaft
- II Scherzo. Sehr mäßig
- III Nicht schnell
- IV Feierlich
- V Lebhaft

DMITRY SMIRNOV

Violine

HEINZ HOLLIGER

Dirigent

**KAMMERORCHESTER
BASEL**

1. MEISTERKONZERT

DI 28. OKTOBER 2025 · 19.30 Uhr

Congress Innsbruck, Saal Tirol

Einführungsgespräch: 18.45 Uhr im Kristall Foyer

Wir danken unseren Subventionsgeber*innen.



**INNS'
BRUCK**

IM FREIESTEN FLUG DER PHANTASIE

„D. 31 [Mai]. Die Feiertage sind herrlich! Roberts Geist ist gegenwärtig in grösster Thätigkeit; er hat gestern eine Symphonie wieder begonnen, welche aus einem Satze bestehen, jedoch Adagio und Finale enthalten soll. Noch hörte ich nichts davon, doch sehe ich aus Roberts Treiben, und höre manchmal das D moll wild aus der Ferne her tönen, daß ich schon im Voraus weiß, es ist dies wieder ein Werk aus tiefster Seele geschaffen.“



Im sogenannten „Symphoniejahr 1841“ entstand ein Orchesterwerk, das von Clara Schumann, die mit Robert seit einem Jahr verheiratet war, mit tief empfundener Vorfreude erwartet wurde. Jon W. Finson beschrieb dieses Werk als „ein Musterbeispiel für organische Komposition [...] wohl zu den bewundernswertesten Manifestationen der Instrumentalmusik des 19. Jahrhunderts [gehörend]“. Dem gingen andere

bedeutende Kompositionen voraus. Schumann hatte sich jahrelang sowohl praktisch als auch theoretisch mit dem schwer lastenden Erbe Ludwig van Beethovens auseinandergesetzt. Zugleich wurde er durch die hautnah miterlebte Entdeckung der „Großen“ C-Dur-Sinfonie Franz Schuberts beflügelt. In dieser Zeit entstanden zunächst das vom Gewandhausorchester unter Felix Mendelssohn aus der Taufe gehobene „Symphoniefener“ in B-Dur, das als „Frühlingssinfonie“ op. 38 bekannt wurde. Außerdem komponierte er eine Phantasie für Klavier und Orchester, aus der später der 1. Satz des Klavierkonzerts op. 54 werden sollte.

Die **Symphonie d-Moll** wurde bei ihrer Leipziger Uraufführung am 6. Dezember 1841 grundsätzlich positiv aufgenommen. Dennoch verfiel sie alsbald in einen Dornröschenschlaf.

Aus diesem erwachte sie gegen Ende des Jahres 1851 in einer neu instrumentierten und kompositorisch veränderten Form. Am 3. März 1853 erstrahlte sie bei der „Siebenten musikalischen Aufführung des Allgemeinen Musikvereins im Geislerschen Saale“ zu Düsseldorf in neuem Glanz. Bei einer weiteren Aufführung am 15. Mai 1853 zur Eröffnung des Niederrheinischen Musikfests wurde sie enthusiastisch gefeiert. Dies dürfte den Tonschöpfer, der immer stärker nach innerzyklischem Zusammenhalt seiner Kunstwerke strebte, durchaus überrascht, aber zweifelsohne gefreut haben.

Am deutlichsten heben sich die motivisch-thematische Verknüpfung der eigentümlich geformten Ecksätze ab. Zudem kommt es auch zu einem Rückbezug der beiden Binnensätze auf die langsame Einleitung. Mit den (eigentlich zu Wagner'sche Musikdramen geäußerten) Worten Thomas Manns könnte man bei dieser Komposition – nur durch kurze Generalpausen akzentuiert und als „Sinfonie in einem Satz“ gedacht – von einem ihr innewohnenden „Beziehungsauber“ sprechen. Besonders verzaubert haben dürfte die Zuhörenden die zentral gelegene **Romanze**, deren narrative Strukturen aus der Tradition des erzählenden Liedes, der sog. Spanischen Ritterromanze, herrühren und die eine im Mittelteil angesiedelten Kantilene der Solovioline präsentiert. Auch das anschließende **Scherzo** führt die zuvor heraufbeschworene Charaktersphäre fort: mit energischer Gangart, galanten Achtelbögen in den Trioabschnitten und einer heroischen Überleitung zum festlichen **Finale**, dessen Seitengedanken tänzerisch-beschwingt sind.

Schumann verlieh der d-Moll-Symphonie im Laufe seiner Überarbeitungen zunächst den Titel „Symphonistische Phantasie“. Damit trug er den Abweichungen seiner Symphonie von der Gattungsnorm Rechnung. Besonders würdigte er ihre poetisch-erzählerischen Züge, die von den verschlungenen Melodien der d-Moll-Introduktion bis zur rauschenden Coda in C-Dur reichen. Der Fokus bleibt dabei stets auf das zentrale Geschehen gerichtet: dem szenischen Tableau von Romanze und Scherzo. Die Ecksätze spannen den dazugehörigen, imaginären Bühnenraum auf.

DES WUNDERBAREN HÜTERS BESTES CONCERTSTÜCK

1853 lernte Robert Schumann den damals 22-jährigen Geiger Joseph Joachim beim Niederrheinischen Musikfest in Düsseldorf kennen, wo der aus Kittsee im heutigen Burgenland stammende Musiker durch eine maßstabsetzende Interpretation von Beethovens Violinkonzert „ungeheuren Enthusiasmus“ erregte. Joachim schickte kurz darauf die Partitur des Beethoven-Konzerts als Geschenk an Robert Schumann und schrieb dazu: „Möchte doch Beethoven's Beispiel Sie anregen, den armen Violinspielern, denen es [...] so sehr an Erhebendem für ihr Instrument fehlt, aus Ihrem tiefen Schacht ein Werk an's Licht zu ziehen, wunderbarer Hüter reichster Schätze!“

Schumann reagierte sofort, und so entstanden kurz darauf eine **Phantasie für Violine und Orchester** sowie das Violinkonzert in d-Moll. Am 27. Oktober 1853 fand in Düsseldorf die Uraufführung der Phantasie unter der Leitung des Komponisten statt, mit Joachim als Solist. Die ersten Rezensionen zu der Phantasie waren sehr positiv und sprachen von Schumanns „bestem Concertstück“ und einem „herrlichen Werk“. Doch obwohl Joachim die Phantasie im Gegensatz zum Violinkonzert bis an sein Lebensende wiederholt spielte und sich energisch einer auf größere Brillanz zielenden technischen Überarbeitung des Soloparts widersetzte, blieb sie bis heute ein Stiefkind des Repertoires.



Bereits beim ersten Einsatz der Violine wird klar, welch fesselnde und mitreißende Qualitäten dieses Werk in sich trägt. Fröhlich stimmende, tanzartige Passagen werden abgelöst von berührenden und tiefgreifend wirkenden Momenten. Den Abschluss findet die Phantasie zwar in einer vergleichsweise konventionell gehaltenen Solokadenz, dies mindert die Wirkung des Werkes aber keineswegs.

EIN LIED VOM GROSSEN FLUSS

Im Jahr 1853 begann der Geiger, Komponist und Musikkritiker Wilhelm Joseph von Wasielewski, Material für eine biographische Studie über Robert Schumann zu sammeln. Einige Monate nach dem Tod des Komponisten am 29. Juli 1856 in der Richarz'schen Heilanstalt zu Endenich bei Bonn, wandte sich Wasielewski an dessen Frau, die Pianistin Clara Schumann, in der Hoffnung, weiteres Material für sein Buch zu erhalten. Doch Clara hielt es für zu früh, eine Biografie ihres Mannes zu schreiben; sie befürchtete, sie könnte unvollständig erscheinen, da das Material noch sortiert und geordnet werden musste. Wasielewski jedoch gab nicht auf, wandte sich an Schumanns Freunde und schaffte es 1858, die Biografie zu veröffentlichen. Er war somit der erste, der der **Symphonie Nr. 3 Es-Dur op. 97** den Beinamen „**Rheinische**“ gab.

An der „Rheinischen“ arbeitete Schumann zwischen dem 2. November und dem 9. Dezember 1850. Er selbst dirigierte die Uraufführung, die im Februar 1851 im Neuen Theater in Düsseldorf stattfand. Das Publikum nahm die Symphonie triumphal auf – ein Erfolg, der sich kurze Zeit später in Köln wiederholte. Wiederum ist es Wasielewski, der Einblick in die Entstehung der „Rheinischen“ gab, wenn er schreibt: „Nach eigener Aussage wurde der Komponist zuerst durch den Anblick des Kölner Doms inspiriert“.

Der Rhein, der Düsseldorf von Süden nach Norden durchzieht, ist das zentrale Thema der Symphonie, gleichsam eine „Religion des großen Flusses“, die wohlwollend über den Künstler und seine Suche nach Schönheit und Wahrheit wacht. Schumann schrieb die „Rheinische“ kurz nach seiner Ankunft, als ihm die beruflichen Verpflichtungen seines Amtes als Städtischer Musikdirektor noch nicht so sehr zur Last gefallen waren. Es war eine recht glückliche und



friedliche Zeit für Schumann: Er blickte optimistisch in die Zukunft, sowohl für sich als auch für seine Frau Clara und die sechsköpfige Kinderschar.

Die „Rheinische“ wurde in fünf Wochen vollendet und ist seit jeher Schumanns beliebteste Symphonie. Das Werk beginnt **„Lebhaft“** mit der Darstellung des Flusses, eine von Schumanns berühmtesten Melodien, einem spontanen und schönen Thema von scheinbar müheloser Einfachheit. Der zweite Satz

trug ursprünglich den Titel „Morgen am Rhein“, Schumann entschied sich jedoch dazu, die Überschrift zu entfernen und begründete dies wie folgt: „Man darf den Leuten nicht sein Herz offenbaren. Es ist besser, ihnen einen allgemeinen Eindruck von dem Werk zu geben, damit wenigstens keine unpassenden Vergleiche angestellt werden.“ Im **„sehr mäßig“** bewegten **Scherzo** hat der Rhein den fast mythisch erscheinenden Charakter des ersten Satzes längst hinter sich gelassen. Stattdessen hat er eine bürgerliche Qualität, ist zum Fluss der ruhigen Sonntagsspaziergänge geworden. Auf einen dritten Satz, **„Nicht schnell“**, folgt ein majestätischer Satz, der ursprünglich folgendermaßen überschrieben war: „In der Art der Begleitung einer feierlichen Zeremonie“. Schumann behauptete, von einem Ritus inspiriert worden zu sein, dem er im Kölner Dom beigewohnt hatte. Ein **„lebhafter“** Satz beschließt die Rheinische und erhöht die Anzahl der Sätze auf die ungewöhnliche Gesamtzahl fünf. Schumann verleiht der gesamten Symphonie Kohärenz und Zusammenhalt, indem er in allen Sätzen wiederkehrende kompositorische Mittel verwendet. Im Grunde lassen sich deren Kernelemente auf zwei reduzieren: den melodischen Aspekt, der auf dem Intervall der Quarte aufbaut, und den der chromatischen Passagen unterschiedlicher Länge. So baut Schumann mit einfachen Mitteln eine wahrhaftige musikalische Kathedrale, indem er aus kleinen, einfachen Steinen eine Architektur der Klänge, Melodien und Harmonien erschafft.

DMITRY SMIRNOV

Der Violinist wurde in St. Petersburg in eine musikalische Familie geboren, wo er mit vier Jahren den ersten Geigenunterricht erhielt und schließlich seine Ausbildung am Rimsky-Korsakow Konservatorium fortsetzte. Anschließend führten Studien an die Haute École de Musique Lausanne in die Klasse von Pavel Vernikov und später an die Musik-Akademie Basel zu Rainer Schmidt. Im Bereich der Barockmusik konzertierte Smirnov auch als Bratschist, Cellist und Cembalist und hat im Sommer 2025 beim 1. Ambraser Schlosskonzert bei den heurigen Innsbrucker Festwochen der Alten Musik begeistert. Seine Hauptinstrumente sind eine Violine von Philipp Bonhoeffer (2018) sowie eine Vuillaume der Maggini-Stiftung.

Dmitry Smirnov gilt als einer der besonderen Persönlichkeiten der jungen Geigergeneration. Der ARD-Preisträger begeistert mit kühnem Gestaltungswillen und herausragender Virtuosität, unter anderem in historisch informierten Interpretationen von traditionellem Repertoire. Als gefragter Kammermusiker konzertiert er regelmäßig mit Partner*innen wie Sol Gabetta und Ilya Gringolts und wirkt außerdem als Konzertmeister und Solist für Giovanni Antoninis Projekt „Haydn2032“. Solistische und kammermusikalische Engagements führen den Musiker regelmäßig zu renommierten Festivals, darunter die Salzburger Festspiele, Lucerne Festival, Gstaad Menuhin Festival, LuganoMusica, Heidelberger Frühling, Rheingau Musik Festival, Davos Festival, Grafenegg Festival, Stresa Festival, Solsberg Festival, Festival delle Muse Salentine und Inverno Musicale (Brasilien).

Als Solist arbeitete er mit Dirigenten wie Giovanni Antonini, Heinz Holliger, Philippe Herreweghe, Vladimir Spivakov oder Gilbert Varga zusammen und konzertierte mit Orchestern wie dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, Il Giardino Armonico, Deutsches Symphonie-Orchester Berlin, Festival Strings Lucerne, Orchestre de Chambre de Lausanne, Kammerorchester Basel, Sinfonieorchester Basel, Orchestra di Padova e del Veneto und dem Orchestre Royal de Chambre de Wallonie.

HEINZ HOLLIGER

Heinz Holliger gehört zu den vielseitigsten und außergewöhnlichsten Musikerpersönlichkeiten unserer Zeit. Geboren in Langenthal, studierte er in Bern, Paris und Basel Oboe, Klavier und Komposition.



Nach ersten Preisen bei den internationalen Wettbewerben von Genf und München begann für ihn eine unvergleichliche Karriere als Oboist. Einige der bedeutendsten Komponist*innen der Gegenwart widmeten ihm Werke, doch auch die Wiederentdeckung vergessener Werke zählen zu seinen herausragenden Leistungen. Als Dirigent arbeitet Heinz Holliger seit vielen Jahren mit weltweit führenden Orchestern und Ensembles. Er ist Träger zahlreicher Auszeichnungen und Preise (Zürcher Festspielpreis, Rheingau-Musikpreis, Grand Prix Suisse de Musique, Robert Schumann-Preis, u. a.) sowie Schallplattenauszeichnungen (Diapason d'Or, Midem Classical Award, Edison-Award, Grand Prix Mondial du Disque, mehrere Deutsche Schallplattenpreise).

Heinz Holliger ist zudem einer der gefragtesten Komponisten unserer Zeit. Zu seinen Werken zählen die Oper „Schneewittchen“, der Scardanelli-Zyklus, das Violinkonzert, COncerto für Orchester, „Dämmerlicht“ für Sopran und Orchester, „Roman-cendres“ für Cello und Klavier, „Inceschantüm“ für Sopran und Streichquartett, „Reliquien“ nach Worten von Franz Schubert für Sopran, Klarinette und Klavier sowie zahlreiche weitere Werke für Vokal- und Instrumentalensembles, Kammer- und Solobesetzungen. 2018 wurde an der Zürcher Oper seine zweite Oper „Lunea“ uraufgeführt. Zahlreiche CD-Einspielungen mit Heinz Holliger als Oboist, Dirigent und Komponist sind bei Teldec, Philips, ECM, Hänssler, Audite etc. erschienen, darunter das gesamte sinfonische Werk von Robert Schumann mit dem WDR-Sinfonieorchester Köln und eine Gesamtaufnahme der Schubert-Sinfonien mit dem Kammerorchester Basel.



KAMMERORCHESTER BASEL

Das Kammerorchester Basel ist fest in der Schweizer Stadt verankert – mit zwei Abonnementreihen im Stadtcasino Basel und dem eigenen Proben- und Aufführungsort Don Bosco Basel. Weltweit und mit mehr als 60 Konzerten pro Saison, ist das Kammerorchester Basel bei internationalen Festivals und in den wichtigsten europäischen Konzertsälen, wie der Elbphilharmonie Hamburg, dem Théâtre des Champs-Élysées Paris oder dem Theater an der Wien stets gerngesehener Gast.

Eine Diskografie von über 30 preisgekrönten Aufnahmen bei renommierten Labels wie Sony, Deutsche Harmonia Mundi, Pentatone oder Warner Classics zeugen von der exzellenten Qualität des vielseitigen Ensembles. Für seine historisch informierten Interpretationen wurde das Kammerorchester Basel 2008 mit dem ECHO Klassik in der Kategorie „Bestes Ensemble“ ausgezeichnet und erhielt 2019 als erstes Orchester den Schweizer Musikpreis.

Impressum: Meister&Kammerkonzerte Innsbruck, Innsbrucker Festwochen der Alten Musik GmbH, Universitätsstraße 1, 6020 Innsbruck, Österreich, T +43 512 571032, meisterkammer@altemusik.at; Kaufmännischer Direktor: Dr. Markus Lutz; Künstlerische Direktorin: Eva-Maria Sens; Redaktion: Christian Moritz-Bauer, Simon Lehner, Leonie Schiessendoppler; Texte: Christian Moritz-Bauer / Leonie Schiessendoppler (Symphonie Nr. 4), Katharina Wallaberger / Gerhard Hofer (Phantasie), Bernardo Ticci (Symphonie Nr. 3); Konzeption & Design: Citygrafic, Innsbruck; Fotos: Classeeek (S. 1), Robert-Schumann-Haus Zwickau (S. 4), Beethoven-Haus Bonn (S. 6), Frank Schinski (S. 10), Matthias Müller (S. 11); Druck: Alpina Druck GmbH, Innsbruck. Diese Ausgabe wurde auf FSC-zertifiziertem Papier (FSC® C089437) und klimaneutral gedruckt. Näheres zum unterstützten Klimaschutzprojekt finden Sie unter climatepartner.com/13973-2508-1008; Druck- und Satzfehler sowie Besetzungs- und Programmänderungen vorbehalten.

VORSCHAU 25|26

2. MEISTERKONZERT, MO 17. NOVEMBER 2025

LES SIÈCLES

USTINA DUBITSKY Dirigentin

ISABELLE FAUST Violine

Ludwig van Beethoven, Hector Berlioz

2. KAMMERKONZERT, MI 19. NOVEMBER 2025

NILS MÖNKEMEYER Viola

WILLIAM YOUN Klavier

Robert Schumann, Johannes Brahms,
Albert Dietrich, Morton Feldman

3. KAMMERKONZERT, DI 09. DEZEMBER 2025

QUATUOR VAN KUIJK

Joseph Haydn, Francis Poulenc, Maurice Ravel,
Gabriel Fauré, Germaine Tailleferre,
Felix Mendelssohn Bartholdy

3. MEISTERKONZERT, DI 16. DEZEMBER 2025

GÜRZENICH ORCHESTER KÖLN

ANDRÉS OROZCO-ESTRADA Dirigent

ANDREAS BRANTELID Violoncello

Engelbert Humperdinck, Peter Iljitsch Tschaikowsky

Mit den Öffis zum Konzert

Ihr Konzertticket gilt zwei Stunden vor und nach der Veranstaltung als IVB-Ticket in der Kernzone Innsbruck. Informationen zu Fahrplänen und Verbindungen finden Sie auf der Webseite der Innsbrucker Verkehrsbetriebe, www.ivb.at.

Konzertbeginn ist jeweils um 19.30 Uhr.

Bei den Einführungsgesprächen um 18.45 Uhr erfahren Sie aus erster Hand mehr über die Hintergründe, Inspirationen und kreativen Prozesse hinter den Konzerten – auch von den Künstler*innen selbst!



[meisterkammerkonzerte.at](https://www.meisterkammerkonzerte.at)